

Doppelnummer 394/395
Zeitungspreis EUR 1,50
März-April 2012

KABdIGEST

KaTHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNENBEWEGUNG DIÖZESE ST. PÖLTEN



Wege
aus
der
Krise



Liebe LeserInnen



Die größte Krise ist, dass das Vermögen ungerecht verteilt ist. Die reichsten zehn Prozent der ÖsterreicherInnen verfügen über mehr als zwei Drittel des privaten Vermögens. Durch die Wirtschaftskrise ist die ungerechte Verteilung weiter verstärkt worden. Die Einkommen driften auseinander, die Armut ist gewachsen, die Sparprogramme treffen jene, die am wenigsten besitzen und am wenigsten Schuld haben an der Wirtschaftskrise.

In diesem KAB-Digest wollen wir ein Plädoyer halten für das Umdenken zugunsten von mehr Gerechtigkeit.

Die Fastenzeit gibt uns Gelegenheit über vieles, das sich festgefahren, in uns festgesetzt hat, nachzudenken und innezuhalten. So beten wir im Gottesdienst ganz selbstverständlich das Glaubensbekenntnis, wir bekennen unseren Glauben. Aber woran glauben wir wirklich?

Beim Einkehrtag im Stift Altenburg sind einige von uns diesen Gedanken nachgegangen. Der Bericht darüber kann für uns Anregung sein, diesen Gedanken auch persönlich nachzugehen.

1. Mai – Tag der Arbeit – doch was ist mit jenen, die nicht die Möglichkeit haben einer Arbeit nachzugehen? Weil sie nicht gebraucht werden, weil sie nicht mehr 100%-ig "funktionieren", weil sie alt oder zu jung oder zu unerfahren sind.

30. April – Tag der Arbeitslosen – in einigen Berichten wollen wir über verschiedene diözesane Aktivitäten und Projekte für Arbeit suchende Menschen berichten.

Anfang des Jahres flattert alljährlich der Zahlschein für den Kirchenbeitrag ins Haus – eine einfache Möglichkeit, die diözesane Arbeit für Arbeit suchende Menschen zu unterstützen ist die Zweckwidmung des halben Kirchenbeitrages für den Arbeitslosenfonds.

Sprechen Sie mit uns bzw. mit Ihrer Beitragsstelle darüber.

Erwin Burghofer

Editorial	Seite	2
Wege aus der Krise	Seite	3
KABÖ-Frauenwochenende	Seite	4
Diskussionsabend AK-Frauen	Seite	5
Luxus „Voller Magen“?	Seite	6
Mostviertler Gespräche	Seite	8
Regieren uns die Ratingagenturen?	Seite	11
Einfach zum Nachdenken	Seite	12
Bausteine für eine Aktivistenrunde	Seite	13
Der Arbeitslosenfonds	Seite	14
Diese Wirtschaft braucht Erlösung!	Seite	14
Tag der Arbeitslosen	Seite	14
Aktuelles vom NÖ- Arbeitsmarkt	Seite	15
Eine gesunde Gesellschaft braucht den freien Sonntag!	Seite	16
Berichte	Seite	17
Urlaubswoche Kärnten	Seite	21
Sommerwochen Osor	Seite	22
Netzwerk der Solidarität neue Mitarbeiterin	Seite	23
Karfreitagsaktion	Seite	23
Ostergruß	Seite	24

Wege aus der Krise



Unter der Bezeichnung „Wege aus der Krise“ haben sich elf Organisationen zu einer Allianz zusammengefunden, um einerseits Probleme anzu-

sprechen und andererseits Visionen zu entwickeln und Wege aufzuzeigen, wie konkrete Lösungsansätze aussehen könnten um nötigenfalls verschiedene Aktionen vorzubereiten und Veranstaltungen durch zu führen. In dieser Allianz arbeiten Attac Österreich, die Armutskonferenz, Global 2000, Greenpeace, die Bundesvertretung der ÖH, SOS Mitmensch, vier österreichische Gewerkschaften und die KABÖ mit.

Welche Krisen werden genannt

- ★ Steigende Arbeitslosigkeit und Armut
- ★ Klimawandel
- ★ Explosion von Hunger
- ★ Aushöhlung der Demokratie (Korruption)
- ★ Wie sieht die Welt am Ende der Krise aus?
- ★ Gibt es gute Jobs mit angemessenen Löhnen und Gehältern?
- ★ Welche Folgen der Krise sind zu beobachten? Mehr Gewalt, mehr Stress, weniger Vertrauen, mehr Krankheiten und geringere Lebenserwartung;
- ★ Die Finanzkrise hat Europa in die schwierigste Situation seit den 1930er Jahren geführt!
- ★ Zukunftsfähige Gesellschaft und nachhaltiges Wirtschaften
- ★ Gerechte Verteilung der Arbeit (Arbeitszeitverkürzung) und Einkommen
- ★ Einkommens- und Vermögenskonzentration
- ★ Alternative Finanzierungsquellen für mehr Nachhaltigkeit
- ★ Die „Billigjobs“ und der Niedrig-

lohnbereich nehmen stark zu

- ★ Neubewertung der Arbeit
- ★ Ist unsere Bildung zukunftsge-
mäß?
- ★ Die Krise durch sinnvolle Investi-
tionen überwinden
- ★ Machtkonzentration ist anfällig für
Missbrauch
- ★ Verteilung von Gütern, Rechten
und Mitbestimmungsmöglich-
keiten
- ★ Gesundheit - Pflege und Betreu-
ung kranker und alter Menschen
- ★ Finanz- und Wirtschaftskrise
- ★ Bankenkrise

Diese Fragen treffen uns als StaatsbürgerInnen ganz allgemein und als ArbeitnehmerInnen vielfach sehr speziell. Wir sind also auch aufgerufen, im Rahmen dieser Allianz bestehende Probleme und Sorgen der ArbeitnehmerInnen zu benennen und im Sinne unseres gesellschaftspolitischen Engagements Vorschläge zu entwickeln und in die öffentliche Diskussion einzubringen. Jede und jeder von uns erlebt die angesprochenen Krisen sehr individuell und fühlt sich als Betroffener oft auch unmittelbar benachteiligt. Die Vielzahl der Fälle macht deutlich, dass es sich eigentlich um eine „Krise“ handelt. Solche Krisen gilt es nicht beiseite zu schieben, sondern einer gesamtgesellschaftlichen Lösung zuzuführen. Wie wir aus den konkreten Beispielen wissen, bedarf die Lösung oft nati-

onaler Anstrengungen, zunehmend aber sogar globaler Aktivitäten. Dafür ist die Zusammenarbeit vieler und großer Organisationen notwendig, im Einvernehmen mit den politisch Verantwortlichen.

Wir können als KAB diese Allianz vor allem durch die Beschäftigung mit den Themen in unseren Runden oder Stammtischen unterstützen und dabei auch politische Forderungen erstellen. Darüberhinaus gibt es regelmäßig die Möglichkeit bei diversen Aktionen (Brief- und Mailaktion) mitzumachen, Resolutionen zu initiieren oder zu unterstützen.

Näheres dazu unter:

www.wege-aus-der-krise.at/start
Die KAB versteht sich im Sinne des Grundsatzprogrammes als Gemeinschaft von Christinnen und Christen in der Arbeitswelt und als Bewegung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Kirche. Auch hierbei ist zu prüfen ob real diese Position noch zutrifft, oder wir uns etwa auch in einer Krise befinden. So meine ich, dass wir auch unsere ureigensten Aufgaben regelmäßig überprüfen müssen und allenfalls auch im internen Bereich Maßnahmen setzen müssen, um eine Stärkung unserer Bewegung und damit der Kirche, zu bewirken.

*Toni Liedlbauer
KAB-Diözesanvorsitzender*



Einkommensgerechtigkeit -

„Frauen verdienen mehr ...“

Zum diesjährigen KAB-Frauenwochenende im Bildungshaus St. Georgen am Längsee am 28. und 29. Jänner 2012 sind 12 Teilnehmerinnen aus 4 Diözesen (5 NÖ, 2 OÖ, 3 Stmk., 2 Ktn.) gekommen. Damit waren wir eine kleine, aber feine Damenrunde. Einige Diözesen hatten aus Krankheitsgründen, wegen organisatorischer oder finanzieller Probleme abgesagt.

Am Samstag Vormittag starteten wir mit einer Stadtführung in Friesach. Auch KAB-(Sekretär)Referent Leo Kudlicka begleitete uns. Wir haben viel Interessantes über die historische Stadt erfahren, z.B. dass es einmal 20 Kirchen gegeben hatte. Friesach war auch ein wichtiger Handelsschwerpunkt. Heute ist aber die Einwohnerzahl innerhalb der Stadtmauer auf ca. 200 Personen gesunken.

Nach einem köstlichem Mittagbuffet im Wintergarten, ging es am Nachmittag weiter mit dem Referat zum Thema: „Einkommensgerechtigkeit“ von Mag.^a Michaela Eigner von der Arbeiterkammer Kärnten.

Frau Mag.^a Eigner hat uns ausführlich über die Gründe der Einkommensunterschiede aufgeklärt. Sie brachte uns interessante Unterlagen mit, nämlich den Nationalen Aktionsplan (NAP) zur Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt.

Situation am Arbeitsmarkt

Bildungswege und Berufswahl sind unverändert stark geschlechtsspezifisch ausgerichtet, berufliche Weiterbildung der Frauen erfolgt meist außerhalb der Arbeitszeit, die Erwerbsbeteiligung der Frauen ist größtenteils in Teilzeitarbeit, die Arbeitsmarktchancen sind ungleich verteilt, Männer bekommen Überstunden häufiger abgegolten, Kinder bedeuten für Frauen einen großen Einschnitt in ihrer Erwerbskarriere, die Unterschiede der Jahreseinkommen zwischen Frauen und Männern sind immer noch hoch, keine Verbesserung in den letzten zehn Jahren, Vollzeit erwerbstätige Frauen verdienen ca. 20% weniger als Männer, im EU-Vergleich liegt Österreich nach wie vor an vorletzter Stelle.

Erhöhung der Chancen

z. B. mehr Bildungsmöglichkeiten, bessere Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung, keine Karrierenachteile für Frauen, Einkommen transparent machen, Arbeit neu bewerten, Selbstständigkeit von Frauen unterstützen, mehr Frauen in Führungspositionen.

Aufgrund der geringen Teilnehmerinnenzahl war anschließend Zeit für einen intensiven Erfahrungsaustausch. Wir haben von der KAB Leoben-Waasen erfahren, dass sie einen anderen Zugang zu den traditionellen Runden haben. Sie verbinden die Runden mit einer Freizeitaktivität oder einem Hüttenbesuch. Auch die KAB OÖ hat sich etwas überlegt, sie hat ein neues Projekt: „mach mut“. In einer Modellregion versuchen sie, Interessierte zu finden, die bei einem Aktionstheater mitmachen. Dieses soll dann am 29. Februar zu „Santa Prekaria“ aufgeführt werden.

Wir sind gemeinsam zur Erkenntnis gekommen, dass es heutzutage sehr schwierig ist, neue Mitglieder zu bekommen. Es bedarf einer Neugestaltung oder anderen Methoden, um an Interessierte heranzukommen. Samstag abends wurde noch der Film „We want Sex“ gezeigt. Da ging es um einen Aufstand der Fabrikarbeiterinnen im Fordwerk in England. Sie haben damals (1968-70) schon für gerechte Entlohnung gekämpft.

Am Sonntag haben wir einige Gründe und mögliche Maßnahmen gegen Einkommensunterschiede aufgezeigt:

Gründe

Gehaltsforderung - keine falsche Bescheidenheit, Wertigkeit - spezifischer Frauenarbeit, Familienarbeit soll als Vordienstzeiten angerechnet werden, Konfliktscheuheit-Forderung nach Pensionssplitting, nicht informiert sein, zu wenig Durchsetzungskraft, fehlender Selbstwert.

Maßnahmen

Mehr Solidarität, informative Aufklärung, öffentlich machen, Zivilcourage zeigen, Rechte einfordern, mehr (geförderte) Kinderbetreuungsangebote, Transparenz der Geldflüsse, Tabu „übers Geld reden“ aufbrechen. Abschließend gab es dann noch eine schön gestaltete Frauenliturgiefeier mit Ulli Immervoll. Sigrid Bernhard teilte kleine Olivenholzkreuze als Abschiedsgeschenk an alle aus.

Unser besonderer Dank gilt der KAB Kärnten, welche die Tagungskosten aller Teilnehmerinnen übernommen hat. Wir haben in einem wunderschön renovierten Haus bei köstlicher Verpflegung ein sehr aufbauendes Frauenwochenende verbringen dürfen. Ich hoffe, dass alle anwesenden Frauen wieder viel Kraft und Motivation für das kommende Jahr mit nach Hause in ihre Diözese nehmen konnten.

Im nächsten Jahr ist das Frauenwochenende in Innsbruck geplant. Vorläufiger Termin 26. - 27. Jänner 2013.

*Margarete Bliem
KABÖ-Vorsitzende Stellvertreterin,
Frauenarbeitskreisleiterin*





Zukunftsbudget statt Sparbudget

Diskussionsabend „Arbeitskreis Frauen“

„Und es geht darum, in die Zukunft zu investieren, statt bei den Sozialsystemen zu sparen.“

Die Allianz, in der u.a. attac, global 2000, Greenpeace, einige Gewerkschaften und die Katholische ArbeiterInnen-Bewegung (KAB) zusammengeschlossen sind, schlägt konkret eine Vermögenssteuer für Vermögen über EUR 500.000.- pro Haushalt vor. Damit könnten 3,5 Mrd. EUR lukriert werden.

Durch eine Wiedereinführung einer progressiven Erbschafts- und Schenkungssteuer, die Reform von Ökosteuern, eine neue Grundsteuer und eine Reihe weiterer Maßnahmen könnten insgesamt Mehreinnahmen von fast 8 Mrd. EUR erzielt werden. Nur ein kleiner Teil dieser Mittel wäre nach Ansicht der Allianz für die Reduktion des Budgetdefizites einzusetzen. Mit 1,5 Mrd. EUR könnte das Defizit um 0,5% gesenkt werden. Den Großteil der Mehreinnahmen möchte die Allianz in die Bereiche umweltfreundliche Mobilität, Gesundheit, Pflege und Soziales, in die Arbeitsmarktpolitik und in die Bildung investieren. Auch eine steuerliche Entlastung der ArbeitnehmerInnen im Bereich der Einkommen zwischen 1.200,- und

3.400,- Euro wird angepeilt.

Mit dem Zukunftsbudget will die Allianz der Zivilgesellschaft zu einer deutlich vernehmbaren Stimme in der Steuerdebatte verhelfen und so Alternativen zum behaupteten Diktat der leeren Kassen aufzeigen.

Dr. Erwin Lasslesberger

Mit einer Vermögenssteuer will die Allianz „Wege aus der Krise“ ein „Zukunftsbudget“ ermöglichen:

Damit wäre nicht nur die notwendige Reduktion der Verschuldung zu bewerkstelligen, sondern der Staat könnte auch in die Zukunft investieren z.B. : in Bildung, soziale Sicherheit und Klimaschutz.

„Es geht um soziale Gerechtigkeit“, sagt die Sprecherin der Allianz und Obfrau von attac, Mag.^a Alexandra Strickner, beim KAB-Arbeitskreis Frauen am 16. Jänner in St. Pölten.



Luxus „Voller Magen“?

Ein strenger Geruch nach Suppenwürze, garniert mit einer kleinen Rauchwolke, heißt mich bei meinem ersten Besuch im Sozialmarkt St. Pölten (kurz: SOMA) willkommen. Und obwohl ich seit über 24 Jahren in der NÖ Landeshauptstadt wohne, habe ich so etwas wie einen kleinen Kulturschock. Vor mir befindet sich ein ca. 30 Quadratmeter großer, kahler Raum. Es scheint, als hätte man versucht, möglichst viel, aber trotzdem platzsparend unterzubringen. Hinter der Glasvitrine für das Gebäck steht eine ausladende Gefriertruhe, umringt von Holzstellagen, beladen mit diversen Lebensmitteln. In der Ecke steht ein kleiner Tisch mit frischem Obst und Gemüse. An diesen Verkaufsraum schließen ein Esszimmer mit Tischen, eine Kaffeebar und eine Küche an. Wo bin ich da bloß hingekommen?

„Ach wissen`S, das wird hier alles bald umgebaut, dann wird`s viel gemütlicher“, weiß eine freundliche Dame an einem der Esstische meinen leicht irritierten Blick zu deuten. „Dafür ist das Essen hier immer wirklich gut und die Mitarbeiter sind sehr höflich und engagiert“, will die Frau, die sich danach als Susanne M. (62) bei mir vorstellt, mich etwas beruhigen. Und nach ein paar weiteren Minuten netter Unterhaltung bekommen die ach so kahlen Wände für mich plötzlich einen warmen Farbton. Die Regale scheinen mir ideal platziert und bestückt und auch der starke Suppengeruch fängt an, meiner Nase zu schmeicheln. Ich bin eingetaucht in eine neue Welt voll Engagement, Hilfsbereitschaft, sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit.

Einkauf ohne Geld?

Susanne erzählt mir davon, wie sie mit Hilfe des Sozialmarktes trotz ihrer kleinen Pension immer etwas Warmes zum Essen hat und der Kühlschrank nie ganz leer wird. „Ich muss wöchentlich mit maximal 50 Euro auskommen. Der Rest von meiner Pension geht für die ganzen Rechnungen drauf. Hier im SOMA kann ich günstig Lebensmittel einkaufen. Ein frisch gekochtes Menü mit Suppe, Haupt- und Nachspeise krieg ich hier im angeschlossenen SOMA-Kaffeehaus um 1,50 Euro. Ich kann

mir doch kein Mittagessen um fünf oder sechs Euro leisten. Wie soll das denn bitte gehen?“ Der Sozialmarkt verhilft Menschen wie Susanne trotz ihres geringen Einkommens zu einem vollen Magen und Einkaufskorb – und das mit einer eigentlich ganz einfachen Geschäftsidee.

Stopp der Wegwerfgesellschaft

Verteilen statt vernichten. Getreu diesem Motto stellen Firmen dem Sozialmarkt Waren zur Verfügung, die kurz vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums stehen, deren Verpackungen beschädigt sind oder die aus Überproduktion stammen. Die Kunden können dann die Produkte um maximal ein Drittel des Normalverkaufspreises erwerben und so trotz des geringen Einkommens den täglichen Bedarf an Lebensmitteln fast decken. „Alles krieg ich hier leider nicht“, erklärt mir Susanne, inzwischen über die Suppenschüssel gebeugt. „Teigwaren und Hygieneartikel sind hier rar, da muss ich dann doch wohl oder übel in den Supermarkt gehen.“ Der SOMA ist neben dem Verkauf auch ein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt - Langzeitarbeitslose können bis zu einem halben Jahr dort arbeiten.

„Naja, wenn hier alles so billig ist,

Der Sozialmarkt verhilft Menschen mit wenig Einkommen zu einem vollen Einkaufskorb





SOMA-Märkte in Ihrer Nähe

SOMA Amstetten
3300 Amstetten
Wagmeisterstraße 7
Tel: +43 (0)676 880 44 666

SOMA Klosterneuburg
3400 Klosterneuburg
Schüttaustraße 8
Tel: +43 (0)676 880 44 663

SOMA Mödling
2340 Mödling
Bahnstraße 4
Tel: +43 (0)676 880 44 655

SOMA St. Pölten
3100 St. Pölten
Linzerstraße 24
Tel: +43 (0)676 880 44 620

SOMA Stockerau
2000 Stockerau
Judithastraße 5
Tel: +43 (0)676 880 44 606

SOMA Ternitz
2630 Ternitz
Gfiederstraße 3
Tel: +43 (0)676 880 44 250

SOMA Tulln
3430 Tulln
Frauentorgasse 9 - 13
Tel: +43 (0)676 880 44 726

SOMA Waidhofen an der Ybbs
3340 Waidhofen an der Ybbs
Ybbsitzer Straße 7
Tel: +43 (0)676 880 44 664

SOMA Waldviertel
3860 Heidenreichstein
Litschauer Straße 2/11
Tel: +43 (0)676 880 44 660

könnte doch jeder kommen und sich die Körbe günstig anfüllen“, kommt mir in den Sinn, doch auch da hat der SOMA, der 2004 gegründet worden ist, vorgebeugt. Ihre Besorgungen dürfen hier nur Personen mit gültigem Einkaufspass erledigen. Dieser wird an Menschen mit geringem Einkommen (Einpersonenhaushalt bis 820 Euro monatlich, 1.230 Euro bei zwei Personen) direkt im Markt ausgestellt und erlaubt dreimal pro Woche einen Einkauf um maximal 10 Euro.

Zurück ins (Arbeits-)Leben

Nachdenklich werde ich bei dem Gedanken, dass meine zum Mittagessen schnell verzehrte Pizza schon fast mehr gekostet hat als mir im SOMA pro Einkauf zur Verfügung stehen würde. Vielleicht sollte ich mir

mein Einkaufsverhalten und das oft so schnell ausgegebene Geld durch den Kopf gehen lassen. Doch da reißt mich Susanne auch schon wieder aus meinen Gedanken. „Schaun´s der Alan ist auch so ein Tüchtiger“, meint sie und deutet auf den jungen Burschen, der die Hauptspeise, ein duftendes halbes Henderl mit Knödel, serviert. „Der ist eigentlich arbeitslos, darf aber hier arbeiten, bis er etwas Neues gefunden hat. Das ist schon a gute Sache.“

Der SOMA ist neben dem Verkauf auch ein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt. So haben Langzeitarbeitslose die Chance, bis zu einem halben Jahr im Markt zu arbeiten. Neben dem positiven Aspekt eines eigenen Einkommens können sich die Angestellten in Ruhe und ohne

Existenzängste der Suche nach einer neuen, dauerhaften Arbeitsstelle widmen.

Schon gut, dass es so ein Geschäft in meiner Stadt gibt, denke ich mir. Noch eine kurze Diskussion mit Susanne über den viel zu kalten Herbst und schon muss ich wieder los. Mit einem Gefühl von Sommer in meinem Bauch geht es zurück in mein beschauliches Leben.

Artikel von Johanna Brader im SUMO (Magazin der FH).

Ratingagenturen, Griechenland

Ist der Euro noch zu retten?

Ein Bericht bzw. eine Zusammenfassung über einen eineinhalbstündigen Vortrag bei den Mostviertler Gesprächen am 25. Jänner 2012 ist, positiv formuliert, eine echte Herausforderung. Der Vortrag war eine Art Grundkurs der gesamten Volkswirtschaftslehre, die ein eigenes Studium an der Universität ist.

Sehr viele Besucher sind gekommen, 70 bis 80, ein voller Saal beim Gürtler in Amstetten für ein gesellschaftskritisches Thema, das ist eine Besonderheit.

Auch viele Prominente waren da, Gewerkschafter, AK-Bezirkstellenleiter, Pfarrer, Nationalrätin und einige, die ich nicht kenne.

Titel und Thema „Ratingagenturen, Griechenland. Ist der Euro noch zu retten?“ sind offensichtlich aktuell gewählt. Hubert von Goisern würde sagen: „Es brennt.“

Karl Ebner begrüßte herzlich und leitete präzise auf die Thematik ein. Erwin Burghofer moderierte souverän durch den Abend.

Der Vortragende, Mag. Georg Kovarik, Leiter des Volkswirtschaftlichen Referates des ÖGB, ist ein brillianter, amüsanter Redner. Er beherrscht die Kunst, die BesucherInnen der Mostviertler Gespräche zu fesseln, obwohl vermutlich viele, alle ökonomischen Zusammenhänge in dieser Schnelligkeit nicht verstanden haben.

Hier, in gekürzter Form seine Ausführungen:

Das Wifo sieht für die nächsten Jahre ein Gleichbleiben der Wirtschaftsleistung Österreichs vor.

Der wichtigste Motor für eine Steigerung der Wirtschaftsleistung ist die vermehrte Nachfrage nach Gütern. Mehr Nachfrage gibt es nur, wenn die Bevölkerung mehr Geld hat.

Die zwei wichtigsten Förderer der Nachfrage sind der Staat und die ArbeitnehmerInnen (in Form von Löhnen).

Der Staat hat bei stagnierender Wirtschaft stagnierende Steuereinnahmen. Er kann also nur durch neue Schulden mehr Geld ausgeben und

somit mehr Güter und Dienstleistungen, z.B. in Infrastruktur wie Bahnausbau, Schulen, Kindergärten, Universitäten, etc. nachfragen und damit die Wirtschaft ankurbeln.

Ebenso führen höhere Lohnabschlüsse zu mehr Nachfrage und kurbeln die Wirtschaft an.

Die sogenannte „Schuldenbremse“ auf der Ausgabenseite des Staates und die „sogenannten moderaten Lohnabschlüsse“ bewirken genau das Gegenteil. Sie bedeuten weniger Nachfrage und Verminderung der Wirtschaftsleistung.

Es ist erwiesen, dass die „Sozialstaaten“ mit einer für die Mehrheit der Bevölkerung vorteilhaften sozialen Ausrichtung, viel schneller aus einer Wirtschaftskrise kommen als jene Staaten, die das neoliberale Prinzip (weniger Staat, weniger Steuern) anwenden.

Hauptursachen der „Spekulationsblasen“:

Die nationalen Politiker (Finanzminister) liberalisierten auf internationaler Ebene den Geldverkehr. Das heißt, die Politik ermöglichte erst dieses Spekulieren.

Die Computertechnik beschleunigt den Geldverkehr enorm, binnen Sekunden wandern Milliarden Euros und Dollars über den Globus.

Die Politiker übernehmen das neoliberale Gedankengut, das bedeutet:

- weniger Steuereinnahmen von den großen Unternehmungen, Banken, Fonds, den Reichen, etc.
- Damit ist mehr verfügbares Geld in den Taschen der oben Genannten.
- Dieses hohe Angebot an Geld bedeutet eine hohe Nachfrage nach Aktien, Beteiligungen, Werten, ... Das erhöht ihren Preis enorm. Die Differenz zwischen realem Bilanzbuchwert und dem gehandelten, dem sogenannten Verkehrswert, wird größer. Im Moment ist es das 24 fache. Das nennt man „Blase“.
- Zugleich veränderte um das Jahr 2000 die hohe Politik die Bilanzregeln: Nicht mehr der Buchwert

sondern der Verkehrswert gilt als Vermögen. Damit konnte man Kredite in der Höhe des Verkehrswertes und nicht – wie früher in der Höhe des realen Wertes bekommen. Sinkt dann aber durch Spekulationen der Verkehrswert, bleibt der Kredit immer noch gleich hoch. Die Folge ist die Konkursgefahr bei Fälligkeit des Kredits.



- Privatisierung der öffentlichen Meinung: Die Kommunikationsmittel zur Bevölkerung sind zu fast 100 % im Besitz privater reicher Leute und Firmen, die alle das neoliberale Gedankengut in die Hirne der Menschen bringen. Die öffentliche Meinung ist damit die von den privaten Interessen der Besitzer der Medien geleitete veröffentlichte Meinung.

Folgende Themen sprach Kovarik an:

Ratingagenturen

Es gibt weltweit nur drei Ratingagenturen und alle drei sind US-amerikanische und im privaten Besitz von Spekulanten.

Bankenrettung

Die Bankenrettung durch den Staat war eine Rettung der Aktionäre der

Banken. Damit bezahlte die Bevölkerung mittels ihrer Steuern die Eigentümer (Aktionäre) der Banken.

Kovarik und Benedikt

Kovarik, persönlich: „Von gewissen Leuten wurde ich schon als „rote Sau“ beschimpft. Gott sei Dank habe ich in Papst Benedikt und seiner Schrift „Caritas in Veritate“ einen Schutzpatron gefunden.“ (Ich bin verblüfft, dass sich ein Gewerkschafter mit katholischen Dokumenten auseinandersetzt!) Erwin Burghofer bringt es auf den Punkt: „Vermutlich ist die Katholische Soziallehre in Gewerkschaftskreisen besser bekannt als in katholischen.“ Da nehme ich mich nicht aus. Ich überfliege besagte Enzyklika, hier ein paar Auszüge:



„...Man muss vermeiden, dass die finanziellen Ressourcen zur Spekulation verwendet werden und man der Versuchung nachgibt, nur einen kurzfristigen Gewinn zu suchen und nicht auch den langfristigen Bestand des Unternehmens, den Nutzen der Investition für die Realwirtschaft ...“

Nr 65: „Ferner bedarf das Finanzwesen als solches einer notwendigen Erneuerung der Strukturen und Bestimmungen seiner Funktionsweisen, deren schlechte Anwendung die Realwirtschaft zuvor geschädigt hat.“

Gruppenbesteuerung

Kovariks „Lieblingsfeind“ ist Karl Heinz Grasser, wegen der Einführung der Gruppenbesteuerung im Jahr 2001. Diese besagt: Alle Verluste, die inländische Unternehmungen im Ausland haben, werden in die inländische Bilanz eingerechnet.

Das bedeutet: Die Unternehmungen haben kein Risiko bei Auslandsinvestitionen; Verluste im Ausland führen zu weniger Steuereinnahmen im österreichischen Budget.

Privatisierung

„Privatisierung ist gut“ sagt der Mainstream, inzwischen denkt das auch die Bevölkerung (siehe Kommunikationsmittel). Ein Beispiel ist die Austria Tabak. Vor einigen Jahren wurde die Austria Tabak von der Republik Österreich an einen Privaten verkauft. Nach fünf Jahren war durch Dividenden der Kaufpreis herinnen. Das bedeutet: eine Verzinsung des eingesetzten Kapitals der privaten Käufer von fast 20%, noch dazu ohne Risiko.

Die Antwort auf die erste Frage lautet also: $0,66 : 8 = 0,08\%$ des BIP/Jahr. Der Staat verliert also wenig Geld. Die zweite Frage ist, wer gewinnt? Wer bekommt also das Geld, das der Staat verliert?

Die Antwort ist leicht: Es sind jene, die das Geld zu höheren Zinsen an die Staaten verleihen, also die Banken, Reichen, Pensionsversicherungsfonds etc. Die dritte Frage: In welchem Interesse handeln also die Ratingagenturen, die im Eigentum der Banken, Fonds etc. sind?

Auch hier ist die Antwort leicht: 1. im eigenen finanziellen Interesse und 2. der neoliberalen Ideologie folgend: Weniger Geld für den Staat und mehr für die Reichen.

Hypo Alpe Adria und Land Kärnten

Das Land Kärnten, verantwortlich dafür LH Haider, übernahm für die Bank Hypo Alpe Adria Bürgschaften von 19 Mrd Euro, das ist das 10-fache der jährlichen Landes-Budget-Einnahmen! Das hieße, wenn die Haftung „schlagend“ geworden wäre, wären sämtliche Landes-Einnahmen und Landes-Steuerleistung der Kärntner Bevölkerung zehn Jahre lang an die Hypo gegangen. Das Land Kärnten hätte zehn Jahre lang nichts für die Verwaltung, Kindergärten, Schulen, Sozialeinrichtungen, ... ausgeben können.

Griechenland

Die verbreitete Meinung ist: „Schuld an der Staatsverschuldung sind die faulen Griechen.“

Wahr ist vielmehr: Griechenland hat hohe Staatsausgaben, die unter anderem auch fürs Militär, ca 4,% des BIP, ausgegeben werden. Österreich hat im Vergleich dazu ca.1%. Die Steuerschulden der reichen Griechen betragen ca. 1/6 der gesamten Staatsverschuldung.

Fazit: „In Griechenland sind Wahnsinnspakete geschnürt worden.“

Schuldenbremse

Die „Schuldenbremse“, und hier besonders das Sparen bei den Staatsausgaben, löst das Problem.

Wahr ist vielmehr, eine Verminderung der Staatsausgaben, vor allem wieder bei den Ärmern, bei den Asylsuchenden, bei den Lehrlingen, Kleinpensionisten, etc, vergrößert das Problem in zweifacher finanzieller Hinsicht: 1. Es bringt durch verminderte Ausgaben dem Staat weniger

Danach verkaufte dieser Private die Austria Tabak zu einem Mehrfachen des ursprünglichen Kaufpreises. Ein gutes Geschäft für den Privaten. Ein sehr schlechtes für das österreichische Budget, und damit für die Bevölkerung.

Triple A

Inzwischen herrscht allgemein die Meinung: „Der Verlust des Triple A ist eine große Katastrophe.“

Die erste Frage ist, wie groß ist die Katastrophe für das Staatsbudget?

Für Österreich bedeutet es: Die Kreditzinsen für Neuverschuldungen, also Kredite, des Staates, sind pro Jahr um 250 Mio.Euro höher als mit Triple A. In acht Jahren, bei gleichbleibend hohen Neuverschuldungen, sind das 8 Mrd Euro, das sind 0,66% des BIP/Jahr.



Erwin Burghofer moderierte souverän durch den Abend.

Umsatzsteuer; 2. Es bremst durch verminderte Nachfrage nach Gütern und Diensten. – Damit wird der Wirtschaftsabschwung verstärkt. Der Name für die Maßnahmen der Regierung müßte also sein: „Wirtschaftsbremse“.

Privatvermögen der Reichen und Steuern

Tatsache ist: 1% der reichsten Österreicher, das sind 60.000 Personen, besitzen durchschnittlich ein Vermögen von je 5,4 Mio Euro.

Eine zusätzliche Besteuerung von nur 1 % würde dem Budget satte 3,24 Mrd Euro bringen.

Tatsache ist, die obersten 2-10% der Österreicher, das sind 540.000 Personen, besitzen durchschnittlich ein Vermögen von 612.000 Euro.

Eine zusätzliche Besteuerung von nur 1 % würde dem Budget 3,3 Mrd Euro bringen.

Das heißt: Allein eine zusätzliche Besteuerung von nur 1 % bei den obersten 10% der ÖsterreicherInnen würde dem Budget 6,54 Mrd Euro pro Jahr bringen!

Privatvermögenszuwächse

Tatsache ist: Der Vermögenszuwachs der 73.900 Euro-Millionäre vom Jahr 2009 bis zum Jahr 2010 betrug + 8% = 20Mrd Euro.

Eine Besteuerung von 50 % der Zuwächse würde diese Reichen immer noch um 10 Mrd Euro reicher werden lassen und brächte dem Budget satte 10 Mrd pro Jahr.

Eine Besteuerung von 100% der Zuwächse würde dem Budget 20 Mrd bringen – und die Schere zwischen Reich und Arm würde gleich-



Karl Ebner begrüßte herzlich und leitete präzise auf die Thematik ein.

bleiben.

Der Clou ist, 10% der reichsten Österreicher, haben es geschafft (durch ihre Mediengewalt) den anderen 90% der Österreicher, dem sogenannten Mittelstand einzureden, dass diese was verlieren würden, wenn die 10 % der Reichsten mehr Steuern zahlen. Das ist doch unglaublich!

Privatvermögen und Staatsschulden

Entscheidend bei Krediten und Schulden ist, wie weit sie mit realem Vermögen gedeckt sind.

In Österreich ist allein das Privatvermögen 7 mal größer als die gesamten Staatsschulden.

Ganz zu schweigen vom öffentlichen Vermögen.

Es gibt also absolut keinen Grund für Panikmache, dass Österreich in den Konkurs schlittern könnte.

Eine Million Österreicher zahlen keine Steuern

Richtig ist: Eine Million Österreicher zahlen keine Lohnsteuer, weil sie so wenig verdienen.

Richtig ist: Diese eine Million Österreicher, die alle ihre Einnahmen auch ausgeben, zahlen 20% Umsatzsteuer (d.h. die Einkommen sind de facto zu 20 % versteuert).

Richtig ist: Die unteren 10% der Bevölkerung zahlen, gemessen an ihren Einnahmen, prozentuell mehr Steuern als die übrige Bevölkerung!

Was ist zu tun?

Was fordert der ÖGB?

1. Eine europäische Mindestlohnpolitik
Wir brauchen europaweit ein



Mag. Georg Kovarik, Leiter der volkswirtschaftlichen Referates des ÖGB, ist ein brillianter, amüsanter Redner.

neue Lohnpolitik, die einfach so aussieht: Alle ArbeitnehmerInnen holen sich 100% der Produktivitätssteigerung. Wenn das nicht der Fall ist, wie bis jetzt, geht alles in die Spekulation.

Weiters braucht es europaweit gesetzliche Mindestlöhne; sowie eine europaweite Arbeitszeitverkürzung.

2. Regulierung der Finanzmärkte z.B. durch Einführung einer Finanztransaktionssteuer und anderer Instrumente, z.B. in Anlehnung an das Bretton Woods-Abkommen von 1944, das bis in die 1970 Jahre in Kraft war.
 3. Einführung einer Reichensteuer
 4. „Marshall-Plan“ für mehr Beschäftigung in Europa
 5. Stärkung der Sozialpartnerschaft durch Stärkung der Gewerkschaften (Mitgliederwerbung)
Motto: „Miteinander statt gegeneinander“
 6. „Die Ratingagenturen müssen erstens europäisch werden und in öffentliche Hand kommen.“
 7. Vermögens- und Vermögenszuwachssteuern müssen kommen.
- Zum Abschluss eine Wortmeldung eines Teilnehmers:
„Die Politik hat die Regulierung aus der Hand gegeben.
Die Politik ist gefordert, die Regeln zum Wohle der Allgemeinheit, das ist gleiche Verteilung des erwirtschafteten Reichtums, wieder in die Hand zu nehmen und für dieses Ziel zu verändern.“

*Max Bramberger,
Betriebsseelsorge Amstetten*

Regieren uns die Ratingagenturen?

Zusammenfassung des Vortrags von Dr. Stephan Schulmeister bei der „Aktionsgemeinschaft ChristInnen für die Friedensbewegung“. Sonntag, 29. Jänner 2012.

Ratingagenturen sind ursprünglich gegründet worden, um die Erfolgchancen privater Unternehmen zu bewerten. Mit dem Übergang vom Realkapitalismus zum Finanzkapitalismus und der damit verbundenen Verlagerung des Gewinnstrebens in den Finanzsektor nahm die Rolle der Ratingagenturen stark zu. Früher gab es für die Spekulation nur wenig Spielraum, nun durchdringt sie mit dem Slogan „Lassen Sie Ihr Geld arbeiten!“ nahezu alle Bereiche der Gesellschaft. So wäre vor 30 Jahren noch niemand auf die Idee gekommen, die Altersversorgung den Aktienkursen zu überlassen.

Lassen Sie Ihr Geld arbeiten

Die Folge ist, dass allein von Pensionsfonds hunderte Milliarden veranlagt werden - mit der Hoffnung auf möglichst gute Renditen. Dazu braucht es eine Hilfestellung, wo das Geld veranlagt wird. Je mehr sich das Motto „Lassen Sie Ihr Geld arbeiten!“ durchsetzt, desto wichtiger wird die Bewertung durch Ratingagenturen. Bis zur Eurokrise bekamen die Ratingagenturen nicht so große Aufmerksamkeit, weil sie hauptsächlich für Privatinvestoren interessant waren. Mit der Krise wurden sie nun auch zur Bewertung von Staaten herangezogen, wodurch ihr politischer Einfluss zunahm. De facto hat nicht die Politik das letzte Wort, sondern die Märkte. Das sieht man auch am Beispiel Österreichs: eine einzige Ratingagentur hat ein „A“ vom „Triple A“ weggenommen und sofort ist Panik ausgebrochen - und das Hauptziel der Politik ist, dass wir dieses „A“ wieder zurückbekommen.

Der Finanzkapitalismus beruht auf den wirtschaftswissenschaftlichen Theorien und Konzepten des Monetarismus, wonach die Märkte dereguliert, der Staat aber an Regeln gebunden werden muss. Die Ratingagen-

turen bewerten nun auch Staaten nach dem dominanten Prinzip des Marktes: Der Staat wird als Firma betrachtet. Dabei hat der Staat viel mehr Aufgaben als eine Firma - und ist vor allem nicht gewinnorientiert. Wie soll man öffentlich Güter (Gerichtbarkeit, innere Sicherheit etc.) bewerten? D. h. Ratingagenturen sind für die Bewertung souveräner Staaten ungeeignet. Dazu kommt noch, dass die Ratingagenturen in den USA ansässig sind und ihre Bewertungskriterien von dort her beziehen. Deshalb kommt bei der Bewertung europäischer Staaten noch zusätzlich eine politische Note hinzu.

Wären europäische Ratingagenturen eine Lösung?

Nein, natürlich nicht, wenn sie nach denselben privatwirtschaftlichen Kriterien bewerten. Wenn schon, dann müsste es öffentliche Bewertungsinstitutionen geben - solche sind aber auch von der EU nicht einmal angedacht. Vielmehr werden die Ratingagenturen als die Stellvertreter eines höheren Wesens (des Marktes) betrachtet - und sie deuten die Meinung dieses höheren Wesens.

Notwendig wären einerseits transnationale Regeln für internationale Finanzinvestitionen (nachdem die Finanzmärkte noch viel stärker globalisiert sind als die Realmärkte) und andererseits die Wiederherstellung



Dr. Stephan Schulmeister

des Primats der Politik über die Wirtschaft. Der Markt ist ein Instrument und kein Ziel! Auch das Zinsniveau für Staatsanleihen muss unter politische Kontrolle genommen werden - und die Zinsen dürften nicht über der Wachstumsrate liegen.

Da aber sowohl die Wirtschaftswissenschaft als auch die Politik seit Jahrzehnten vollkommen im neoliberalen Dogma gefangen sind, ist eine grundlegende Änderung der Wirtschaftspolitik nicht zu erwarten. Am wahrscheinlichsten ist es, dass jetzt eine mehrjährige Depression kommt, die einerseits milder sein wird als in den 1930er Jahren, andererseits aber länger dauern wird. Sie wird aber nicht schwer genug sein, um ein wirkliches Umdenken auszulösen. Dass die gesamte Navigationskarte falsch ist, erkennt man nämlich erst, wenn man Schiffbruch erleidet.

Zusammengefasst von Adalbert Krims



Einfach zum Nachdenken



Wenn wir über Krise und Wege aus der Krise sprechen, dann sollten wir zuerst einmal darüber nachdenken, was wir unter Krise verstehen. Das geschnürte Sparpaket

der Regierung ist für mich zwar kein faires und gerechtes Sparpaket, weil die Reichen zu sehr geschont werden, aber eine wirkliche Krise löst es bei uns in Österreich noch nicht aus. Wenn manche ihren Wohlstand etwas einschränken müssen und sich keinen Auslandsurlaub mehr leisten, sondern einen Urlaub in Österreich, dann hat das noch nicht unbedingt mit Krise zu tun. Prof. Anton Pelinka sagt, dass wir in Österreich tatsächlich noch ein gutes soziales Netz haben und deshalb ist der wirtschaftliche Einbruch bei uns noch nicht sehr stark spürbar.

Blick über die Grenzen

Von Krise können wir eher sprechen, wenn wir unseren Blick über Österreich hinaus richten. Wenn in Griechenland und in Spanien 50% der Jugendlichen bis 25 Jahre arbeitslos sind, dann ist das tatsächlich eine Krise. Wenn in Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens Millionen von Menschen verhungern, dann ist das eine gewaltige Krise, der wir begegnen. Der Christ soll nicht nur einen nati-

onalen, sondern einen universalen Blick haben. Es gibt kein Leid in der Welt, das uns nichts angeht.

Der übliche Weg in der Kirche, um Not und Krisen zu beseitigen, ist die Caritas. Wir rufen auf, zu spenden für die Armen der Dritten Welt. Wir haben auch kirchliche Organisationen, die den Arbeitslosen helfen sollen, wieder eine Arbeit zu finden. Ich möchte diese Hilfen nicht herabwürdigen, aber sie sind kein Weg aus der Krise.

Krisenbewältigung darf nicht nur Symptombekämpfung sein

Sie muss vorrangig die Ursachen bekämpfen, die zu dieser Krise geführt haben. Der prophetische Erzbischof Helder Camara von Recife in Brasilien hat einmal gesagt: „Wenn du den Hungernden Brot gibst, dann bist du ein Heiliger, aber wenn du aufzeigst, warum die Menschen hungern, dann bist du ein Kommunist“. Genau hier liegt der Unterschied zwischen Nächstenliebe und Gerechtigkeit. Gerechtigkeit heißt gerechte Strukturen zu schaffen. Gerechtigkeit ist in Strukturen gegossene Liebe. Nachhaltig können wir nur durch gerechtere Wirtschaftsstrukturen aus der Krise herausfinden. Es sind damit Strukturen gemeint, in denen nicht ein kleiner Teil der Menschheit sich immer mehr bereichert.

Ein anderer Teil, der Mittelstand

genannt wird, kann einen gewissen Wohlstandspegel bewahren, und ein großer Teil verarmt zusehends. Weltweit gesehen ist dieser verarmende Teil dem Hungertod preisgegeben. Jean Ziegler sagt, dass die verhungerten Kinder in Afrika nicht verhungert sind, sondern dass sie durch das wirtschaftliche Unrechtssystem ermordet wurden. Ich kann nicht über „Wege aus der Krise“ sprechen, ohne zugleich den Kapitalismus anzuprangern und zu demaskieren.

Kapitalismus ist globalisiert

Er hat weltweit seine Unrechtsstrukturen ausgearbeitet und sie sogar gesetzlich verankert. Dadurch, dass der Kapitalismus vorrangig von den Finanzmärkten geprägt ist, ist er noch ungerechter und brutaler geworden. 95% des weltweiten Kapitalflusses geht heute über die Finanztransaktionen und nicht über die Produktion. Die WTO und die EU haben grünes Licht zum freien Kapitalverkehr gegeben. Die Gewinne bei diesem freien Kapitalverkehr werden nicht einmal besteuert. Dieser Freibrief und dieser Mechanismus ist verbrecherisch und gehört gestoppt, wenn wir ehrlich auf die Dauer Weg aus der Krise suchen. Mit dem Kapitalismus hat die Menschheit keine Zukunft. Der Kapitalismus zerstört den Menschen und zerstört die Natur. Eine immer neue Ankurbelung des Wirtschaftswachstums kann nicht ein Weg aus der Krise sein.

Immer mehr Wirtschaftswachstum

Ein immer Mehr an Wirtschaftswachstum gleicht einem Turmbau zu Babel, der einmal zusammenbrechen muss. Es macht auch keinen Sinn, den Menschen immer neue Bedürfnisse zu suggerieren, die sie gar nicht brauchen - nur um damit zu einem Mehr an Wirtschaftswachstum zu kommen. Das immer höhere Wirtschaftswachstum zerstört mehr die ökologischen Grundlagen unserer Erde und nimmt den kommenden Generationen die Lebenschancen. Wenn wir aus der Krise herauskommen möchten, dann müssen wir uns mit dem Kapitalismus anlegen. Wir brauchen deswegen noch keine Kommunisten sein. Es gibt einen dritten Weg. Es ist der Weg, bei dem es ehrlich nur um den Menschen geht.

Franz Sieder

Geistl. Assistent der KAB



Mehr Beschäftigte und mehr Arbeitslose

30. April - Tag der Arbeitslosen

Ende Februar waren 380.460 Österreicher ohne Job, gleichzeitig gab es um 60.000 mehr Beschäftigte.

Wer sind diese Arbeitslosen?

Ich selbst? Jemand neben mir? Frauen und Männer über 50, deren Aktivität angeblich nachlässt? Ausländer? Behinderte? Jugendliche?

Wir urteilen gerne, da unsere Arbeit wichtig und wertvoll ist und wir uns ein Leben ohne Arbeit gar nicht vorstellen können. Etwas schaffen, tun, mit anderen, für andere, für sich selbst, das ist das, was jeder Mensch in sich trägt.

Das Märchen vom großen Arbeitsmarkt

Es war einmal ein junger Mann, gute Schulbildung, gute Allgemeinbildung, eine Vorstellung von seinem Beruf, begierig Neues zu lernen.

Und es war einmal ein junger Mann, gerade noch die Hauptschule geschafft, die Polytechnische Schule eine Qual, der Berufswunsch ein großes Fragezeichen.

Und da noch ein junger Bursche. Er tat sich schwer beim Lernen, bekam eine Spezialförderung und beendete in der Hauptschule seine Schullaufbahn.

Alle möchten arbeiten, möchten anerkannt werden mit ihren Fähigkeiten. Der eine kann sie gut beschreiben, der andere weiß, was er arbeiten will. Der Dritte kennt nur Versagen.

Der eine schreibt Bewerbungen, führt seine Ausbildungen an, seine Referenzen. Der andere Hauptschule, Polytechnische Schule, Fachbereichsausbildung. Der letzte schreibt nur das Notwendigste.

Alle Bewerbungen kommen an ihrem Zielort an, werden gelesen, bewertet. Es entstehen Fragen: Welche Fachkenntnisse sind für unseren Betrieb

relevant? Welche Erfahrung ist vorhanden? Ist er gleich zu 100 % einsetzbar? Welche Förderungen kann ich für ihn in Anspruch nehmen?

Nichts dergleichen. Die Bewerbungen verschwinden im Rundordner.

Und wenn sie nicht verzweifelt sind, schreiben sie neue Bewerbungen, lernen Bewerbungen schreiben, schreiben neue Bewerbungen und werden als Schmarotzer bezeichnet.

Arbeitslosigkeit ist eine schwere psychische und physische Belastung. Der Selbstwert nimmt ab, Stress, Schlafstörungen, Depression, Angstzustände bis hin zu Selbstmordgedanken. Auch die Familien leiden darunter. Aggression, Gewalt, negatives Denken beeinflussen alle. Sucht- und Alkoholprobleme überdecken Selbstzweifel.

Arbeitsüberfluss birgt fast die gleichen Symptome.

Beides wirkt sich auch auf unsere Gesellschaft auf. Arbeitslose Menschen ziehen sich aus Scham zurück, nehmen an Veranstaltungen nicht teil. Die Arbeitssuche bei AMS und Firmen wird zwar gerne überspielt mit flotten Sprüchen, doch die nervliche Belastung hemmt ihr Denken, sogar ihre Bewegungsfähigkeit.

Menschen im Arbeitsüberfluss sind durch Überstunden ausgelaugt.

Mehr Info gut verständlich und einsetzbar habe ich gefunden unter www.fgoe.org – ein Referat von Mag. Helga Gumpmaier

Diskussion:

Was erwartet sich die Wirtschaft von Arbeitssuchenden?

Welche Maßnahmen würden deiner Meinung nach unsere Arbeit teilen?

- Mehr Ausbildung
- Stundenkürzung
- Teilzeitjob
- Frauen zurück an den Herd



- Pensionssenkung
- Ausländer raus
- Geringerer Lohn
- Jede Arbeit ist gut für dich

Aus dem Römerbrief 12,3-8

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich einem jeden von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.

Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.

Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben. Hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.

Ulli Immervoll, Heidenreichstein

Der Arbeitslosenfonds

Ziele und Aufgaben in unserer Diözese

Wie bei allen Sozialeinrichtungen gilt auch für den Arbeitslosenfonds (ALF) der Satz: "Es ist gut, dass es ihn gibt, aber schlecht, dass es ihn geben muss."

Die finanzielle Zuwendung erfährt der ALF durch die Fastenaktion der Diözese St. Pölten, Spenden von Pfarren, Beiträge der Arbeiter- und Wirtschaftskammer und Zweckwidmungen des Kirchenbeitrags.

Ein aus zwölf Personen bestehendes Kuratorium prüft alle gestellten Anträge und entscheidet über die Vergabe der Mittel. Im Jahr 2011 konnten Zuschüsse in der Höhe von EUR

32.000,- weitergegeben werden. Neben Projekten zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Überbrückungshilfen an Arbeitssuchende muss sich der ALF auch um eine Bewusstseinsbildung der Diözesanbevölkerung für die Nöte der Arbeitslosen kümmern. Vor allem die Betriebsseelsorge und die KAB leisten hier gute Arbeit.

Karl Ebner, Amstetten

Infos: KAB-St. Pölten, 02742/342-3379
Spendenkto.: 0000-013011 Sparkasse Region St. Pölten, BLZ: 20256; KS: 36.060 Arbeitslosenfonds – Kto. 4803



Tag der Arbeitslosen

Montag, 30. April 2012

Österreich gehört zu den Ländern mit den niedrigsten Arbeitslosenzahlen in der EU, doch ist auch hier die Arbeitslosigkeit seit den 80iger Jahren immer wieder gestiegen. Für 2012 wird eine Quote von 7% gerechnet, ein Plus von 0,2% gegenüber 2011. Ende Dezember 2011 waren es 54.652 Arbeitslose in NÖ.

Um darauf aufmerksam zu machen, dass Arbeitslosigkeit meist nicht selbst verschudet, sondern zu einem starken Teil schicksalhaft ist (Behinde-

rung, Migrationshintergrund, falsche Gegend, soziales Umfeld), wollen das "Forum Kirche und Arbeitswelt" (KAB, KAJ, Betriebsseelsorge, Netzwerk, AL-Fonds) und die Caritas eine Aktion am 30. April von 11 – 16 Uhr in der St. Pöltner Innenstadt machen. Motto: "Nicht jede/r ist seines (Un-)Glückes Schmied". Ab 16 Uhr gibt es den Abschluss im Betriebsseelsorgezentrum OASE in der Schneckgasse 22.

Sepp Gruber, Betriebsseelsorge Traisental

Diese Wirtschaft braucht Erlösung!



Die Arbeitswelt ist im Umbruch, es wachsen Druck und Stress. Viele haben Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren und

nehmen daher immer schlechtere Bedingungen in Kauf: gesundheitliche Schäden, Krankenstand, Alkohol- oder Tablettenmissbrauch, Depressionen und anderes mehr sind die Folgen.

In Österreich nehmen prekäre (unsichere) Arbeitsverhältnisse stetig zu: Die Anzahl der Normalarbeitsverhältnisse ist seit 2009 sogar rückläufig, dafür steigen die Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungen, Leiharbeit, neue Selbstständigkeit. Gleichzeitig wird mehr und mehr Arbeit in die Ehrenamtlichkeit verdrängt. In Zeiten des Sparens scheint dies gesellschaftlich akzeptiert zu sein: Es ist Sachzwang!

Da ist Inge, die ihren Laptop ständig am Küchentisch stehen hat und dazwischen Kinder versorgt, kocht und sich um die Wäsche kümmert; oder Martha, deren Mehrfachbelastung sie als Mutter und Jobsammlerin ausbrennen lässt; Alois und Betty, die sich im Callcenter eher wie Sklaven fühlen; Josef, der gesundheitlich ruiniert ist; Rehan, die als Frau mit türkischer Abstammung von einer britischen Leiharbeitsfirma mit Sitz in der Steiermark im Waldviertel beschäftigt ist; Sybille, die pro Woche bis zu zehn unbezahlte Stunden mehr arbeitet;

Stattdessen haben die obersten 10% der Bevölkerung mehr als 2/3 des Vermögens in Immobilien und Sparguthaben angelegt, ihr Einkommenszuwachs könnte die Armut im Land beheben oder das Staatsdefizit beseitigen. Aber wir haben die Schuldenbremse, sparen müssen die anderen, weil "wir" angeblich über unsere Verhältnisse gelebt haben. Ob das im Sinne Jesu ist?

Karl Immervoll, Betriebsseelsorger für das obere Waldviertel, Theologe

Aktuelles vom niederösterreichischen Arbeitsmarkt

Ausweitung der Beschäftigung bei steigender Arbeitslosigkeit

Im Euro-Raum verlor die Konjunktur im Laufe des Jahres 2011 immer mehr an Schwung. Die Konjunkturindikatoren lassen auch für das erste Quartal 2012 bestenfalls ein geringes Wachstum erwarten. Diese Entwicklung belastet auch die niederösterreichische Wirtschaft. Allerdings sind auch Anzeichen einer Konjunkturstabilisierung zu erkennen. Als Folge der gedämpften Entwicklung bleibt die Situation auf dem niederösterreichischen Arbeitsmarkt getrübt.

Im Februar haben sich die Bedingungen auf dem niederösterreichischen Arbeitsmarkt leicht verschlechtert: Die Beschäftigung steigt nicht mehr so stark wie in den letzten

Monaten – aber dennoch um 1,5% – und die Arbeitslosigkeit ist in Niederösterreich gegenüber dem Vorjahr weiter angestiegen.

Arbeitslosigkeit steigt um 5,6%

Insgesamt waren beim AMS Niederösterreich Ende Februar 55.911 Arbeitslose vorgemerkt, das sind um 2.972 (od. 5,6%) mehr als im Vorjahr, aber um 1.669 (od. -2,9%) weniger als im Vormonat. „Obwohl sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt Ende Februar somit ein wenig verschlechtert hat, hat die Arbeitslosigkeit ihren saisonalen Höhepunkt bereits überschritten,“ so AMS-Chef Karl Fakler, „denn von den insgesamt 55.911 Vorgemerkten haben bereits 19.155 Personen wieder eine konkrete Einstellungs- zusage, das sind um knapp 1.000 (od.

5,5%) mehr als im Vorjahr.“ Sowohl der Bestand an arbeitslosen Männern (35.757) ist Ende Februar deutlich höher als bei den Frauen (20.154) als auch der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr (Männer: 7%; Frauen: 3,3%). Dies liegt vor allem daran, dass die Arbeitslosigkeit am Bau durch den extrem kalten Februar gegenüber dem Vorjahr merklich angestiegen ist (Bauberufe +10%, Verkehrsberufe +9%, Metallberufe +6,5%). Der größte Anstieg der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr ist bei den über 50-Jährigen (1.407 od. 11,2%) sowie bei den AusländerInnen (1.113 od. 13,4%) zu verzeichnen.

Erfreulich hingegen ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen bis 19 Jahre (-117 od. -6,8%). Auch der Lehrstellenmarkt entwickelt sich viel besser als erwartet: Die Zahl der Lehrstellensuchenden ist im Jahresvergleich um 23% (-243 auf 812) zurückgegangen. „Nach wie vor gilt jedoch die Ausbildungsgarantie: allen Jugendlichen, die keine Lehrstelle finden, wird eine überbetriebliche Ausbildung garantiert“, versichert Karl Fakler.

AMSNO

	Bestand Februar 2012	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
Unselbst. Beschäftigte (Schätzung)	559.000	8.000	1,5%
Jobsuchende gesamt	66.529	2.700	4,2%
davon: vorgemerkte Arbeitslose	55.911	2.972	5,6%
SchulungsteilnehmerInnen	10.618	-272	-2,5%
Arbeitslosenquote	9,1%	0,3%-Pkt.	



Eine gesunde Gesellschaft braucht den freien Sonntag!

4. März 2012: Europäischer Tag für Arbeitsfreie Sonntage

FCG/GPA-djp warnt vor Aufweichung der Sonntagsruhe über drohende Änderungen der Öffnungszeiten im Handel, und fordert weiterhin die Verankerung des Grundsatzes des arbeitsfreien Sonn- und Feiertages in der Bundesverfassung!

SUNDAYS HAVE NO PRICE!

Mit diesem Slogan macht die europäische Sonntagsallianz auf die Wichtigkeit des arbeitsfreien Sonntags aufmerksam. "Sonntage haben keinen Preis" soll vor allem ausdrücken, dass Dinge wie Zeit für Familie, Freunde, soziale Kontakte und gesellschaftliches Engagement nicht monetär ausgleichbar sind.

Der freie Sonntag hat einen Mehrwert!

Aus Sicht der FCG/GPA-djp ist der gesellschaftliche Nutzen des arbeitsfreien Sonntags von immer größerer Bedeutung. "Wir Leben in einer Zeit die geprägt ist von Egoismus und Gewinnsucht. Die soziale Entfremdung innerhalb der Gesellschaft gipfelt bereits darin, dass persönliche Sozialkontakte vieler Menschen bereits fast ausschließlich virtuell über das Web stattfinden. Eine der wenigen gemeinschaftlichen "Zufluchtsorte" sind die freien Sonn- und Feiertage. Hier finden zwischenmenschliche Beziehungen statt, von denen alle gesellschaftlichen Bereiche profitieren," meint Bundesvorsitzender Wolfgang Pischinger, und führt weiter aus: "Unbestritten ist der Sonntag ganz wichtig für die Familien. Wenn wir uns aber auch vergegenwärtigen, dass gerade an diesem Tag eine Vielzahl an wichtigen gesellschaftlichen und karita-

tiven Ereignissen stattfinden, wird sehr deutlich welchen Mehrwert dieser freie Sonntag für eine gesunde Gesellschaft tatsächlich hat.

Geiz ist NICHT geil!

In aktuelleren Befragungen wird immer deutlicher, dass gerade jüngere Menschen bis Mitte dreißig für die Sonntagsöffnung im Handel wären. Ein trügerisches Bild, denn wenn dieselben jungen Menschen gefragt werden ob sie bereit sind am Sonntag zu arbeiten, sieht das ganz anders aus. „Wir müssen vor allem den jungen Menschen klar machen, dass „Geiz NICHT geil ist“! Aber auch die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben müssen verstehen lernen, dass es hier auch darum geht, dass eine Öffnung im Handel die Türen zu den Kindergärten, Banken, Zulieferunternehmen, Gewerbebetrieben usw. öffnet.“, meint Pischinger.

Gefahr für Sonntagsruhe im Handel

FCG/GPA-djp Bundesgeschäftsführer Günther Trausnitz weist auf die Angriffe auf die Öffnungszeiten im Handel hin: „Hier sind seltsame Einkaufszentrenbetreiber unterwegs und gefährden unser ohnehin angeschlagene Gesellschaftsgefüge. Es ist in höchstem Maße verantwortungslos sogar vor Gericht zu gehen um sein eigenes Börserl noch praller zu füllen. Dann aber auch noch so zu argu-

mentieren als ob das im Sinne der Menschen wäre, da fehlen dem Herrn im Namen eindeutig zwei Stricherli!“

„Uns sind nicht nur die Konsumenten wichtig die Geld in die Kassen bringen. Wir denken auch an die Kolleginnen und Kollegen die noch weniger Zeit für ihre sozialen Kontakte haben sollen. Ob die paar Euro an Zuschlägen den fehlenden sozialen Frieden und die angeschlagene Gemeinschaft in der Familie und im Umfeld tatsächlich aufwiegen, stellen wir sehr in Frage“, gibt Trausnitz zu bedenken.

„Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen, und nicht Profitgier und Umsätze, die wieder nicht den ArbeitnehmerInnen zugute kommen! Die Politik soll hier endlich ihrer Schutzfunktion nachkommen, und die ÖsterreicherInnen vor den ausschließlich egoistischen Ideen mancher Konsumtempelbetreiber schützen. Daher unterstreichen wir nochmals unsere Forderung nach Verankerung des Grundsatzes des arbeitsfreien Sonn- und Feiertages in der Bundesverfassung!“, schließt die Führung der FCG/GPA-djp.

aus FCG/GPA-djp newsletter
Nr. 6/März 2012



Berichte

Unterhaltsamer Filmabend des CAV Horn

Eines guten Besuchs erfreuen konnte sich Obmann Josef Zeitlberger bei einem Filmabend am 19. Jänner im Pfarrsaal, den Gerhard Hewelt und das Team des Horner Filmklubs für den Christlichen Arbeiterverein gestaltet haben.

Dabei erinnerten „Horner Splitter“, dass es 2010 im Sommer Überschwemmungen und vor Weihnachten ausreichend Schnee gab. Markantes Jahresereignis waren Jubiläumsfeste zum Überlandflug des Flugpioniers Karl Illner. Auffällig auch, dass bei fast allen Veranstaltungen irgendwann etwas zu essen und zu trinken kredenzt wurde. Aber auch Menschen waren zu entdecken, die viele Jahre zum gesellschaftlichen Leben der Stadt gehört hatten, inzwischen aber leider verstorben sind.

Anschließend entführten kürzere Beiträge nach Spanien, Polen und Norwegen. Eingebettet darin Erheiterndes, was besonderen Anklang fand. So ein geplanter Spaziergang durchs Taffatal, der zu vielen Achterln Wein zum Opfer fiel.

Roman Fröhlich

KAB-Solidaritätsfonds unterstützte Projekt im Südsudan

Die KAB der Diözese St. Pölten hat im Herbst aus Mitteln ihres Solidaritätsfonds ein Projekt im Südsudan mit 1.000 Euro unterstützt. Nunmehr informierte auf Einladung des Christlichen Arbeitervereines am 14. Februar im Pfarrsaal Horn Hannes Urban, Obmann von „Helfen wir!“, über Entstehung, Zielsetzung und Projekte dieses Vereins für medizinische und Entwicklungshilfe, Hans Arbesser berichtete anhand einer Power-Point-Präsentation über seinen Arbeitseinsatz. Danach wurden Urban die gesamten Eintrittsspenden von rund 210,- Euro übergeben.

Der gelernte Industriekaufmann Hannes Urban reiste 1998 als Tourist nach Johannesburg und sah sich mit der Not von Kindern konfrontiert. Spontan entschloss er sich, den Bau eines Kindergartens zu initiieren. Dabei stand ihm der Missionar P.



Hans Arbesser (stehend 2. v. li, mit Strohhut) bei der Reparatur einer Motorsäge am Einsatzort in Jalimo. Im blauen T-Shirt (re. vorne) Projektleiter Hannes Urban.

Erich von den Comboni-Missionaren mit seinen Erfahrungen zur Seite. Als dieser in den Südsudan versetzt wurde, verlegte auch Urban seine Aktivitäten dorthin.

Zunächst durch die Versendung eines Containers mit gebrauchten technischen Geräten, dem weitere folgten. Bei seinen Besuchen lernte er die Hauptnöte der Region kennen und entschied sich, als Hilfe zur Selbsthilfe in Jalimo eine landwirtschaftliche Fachschule zu bauen. Seither ist Urban auf der Suche nach Helfern, einer davon war der Horner Hans Arbesser. Aufgrund der miserablen medizinischen Versorgung – nur ein Krankenhaus für 300.000 Bewohner – entschloss sich Urban, dem Projekt auch ein Krankenhaus anzufügen. Zur Sondierung besuchte im Dezember ein österreichisches Ärzteteam, darunter der Horner Radiologe Dr. Thomas Capellmann, die Region. Es konnte ein entsprechendes Grundstück erworben und die Zustimmung des zuständigen Ministers erreicht werden. Bei allen Vorhaben Urbans erwies sich der Kontakt mit der Comboni-Missionaries-Station in Kampala als hilfreich.

Der Verein „Helfen wir!“ wurde ad hoc gegründet, weil dies Voraussetzung für den Erwerb des benötigten und von den Eigentümern kostenlos zur Verfügung gestellten Grundstücks war. Als erste Maßnahmen wurden ein Brunnen gebohrt, der mehr als 50 Familien mit frischem Wasser versorgt, Buschland für die Errichtung

der Schule und das Anlegen eines Lehrackers gerodet, für die Mitarbeiter ein Camp aus strohgedeckten Hütten errichtet und die Fundamente für die Schule betoniert. Damit wurden auch 25 Arbeitsplätze für einheimische Arbeitskräfte geschaffen. Einer der ersten europäischen Helfer war ein Imker, der die Einheimischen lehrte, wie man Imkerei nachhaltig betreiben kann. Für die Planung der Gebäude war auch ein Architekt vonnöten, der als nächster zum Team stieß. Bei seinen Heimataufenthalten versuchte Urban, Sponsoren für Geld- und Materialzuwendungen zu finden. Hans Arbesser, handwerkliches Multitalent, erläuterte anhand zahlreicher Fotos Anreise, Unterbringung, Arbeitsbedingungen und Herausforderungen seines sechswöchigen Arbeitseinsatzes von Ende Jänner bis Anfang März 2011. Er arbeitete nicht nur bei allen anfallenden Arbeiten selbst mit, sondern vermittelte auch seine handwerklichen Kenntnisse in Theorie und Praxis an die einheimischen Arbeitskräfte. Dies umfasste auch Sicherheitsvorkehrungen, das Reparieren von Werkzeugen und die Instandsetzung von Altbeständen.

War schon die Anreise abenteuerlich, so war das Arbeiten umso mehr mit bei uns unvorstellbaren Hindernissen gespickt. Abgesehen von den extremen klimatischen Verhältnissen fehlte es an fast allem, was man zu Bau und Gerätereparatur braucht. Ersatzteile für Traktor, Anhänger und anderes mussten, falls überhaupt

erhältlich, oft über 500 km aus Uganda herbeigeschafft werden.

Jalimo ist ein Dorf im Süden der Republik Südsudan und kennt fast alle Probleme Afrikas, unter anderem auch die schweren Kriegsfolgen. Im 20 Jahre dauernden Bürgerkrieg gab es 4 Millionen Tote, weitgehende Zerstörung der Infrastruktur und 4 Millionen Flüchtlinge. Das Resultat: 85% Analphabetismus, politische Unsicherheit, moralische Verrohung, Kindersoldaten, versklavte Mädchen, heimtückische Landminen und eine völlig darnieder liegende medizinische Versorgung. Jede sechste Frau stirbt während der Schwangerschaft oder bei der Geburt. Ohne Hilfsorganisationen gäbe es so gut wie kein Gesundheitssystem.

Die im Entstehen begriffene „Helfen wir!“-Farming-School soll neben einem ca. 50 ha großen Ackerland errichtet werden, um die Schüler auch in der Praxis die Anpflanzung von örtlichen landwirtschaftlichen Produkten lehren zu können. Obst- und Gemüseanbau sowie Vieh- und Bienenzucht werden ebenfalls in den Unterricht eingebunden. Aus der Vermarktung sollen alle Kosten für Schule und Farm abgedeckt werden. Einem europäischen Schuldirektor soll ein einheimischer Manager beigegeben werden, welcher die Gesetze, Behörden und örtlichen Gegebenheiten gut kennt. Außerdem sollen südsudanesischen Lehrer die Möglichkeit erhalten, sich in österreichischen Fachschulen entsprechendes Wissen anzueignen und im Gegenzug österreichische Lehrer in Jalimo ihre Kenntnisse weitergeben.

Ziel ist es, eine Schule zu etablieren, die den kompletten landwirtschaftlichen Bereich abdeckt, um jungen Menschen durch fundierte Ausbildung eine gesicherte Zukunftschance zu geben. Außerdem sollen bezahlte Arbeitsplätze geschaffen und die Eigenversorgung mit wichtigen Lebensmitteln ermöglicht werden.

Die Republik Südsudan erlangte am 9. Juli 2011 die Unabhängigkeit. Das Staatsgebiet umfasst eine Fläche von 619.745 km², 7,4 mal so groß wie Österreich bei ungefähr gleicher Einwohnerzahl von 8,27 Mio., das ergibt eine Bevölkerungsdichte von 13,33 Einwohner pro km² (Österreich 100,2 EW/km²). Amtssitz des Präsidenten Salva Kiir Mayardit ist die Hauptstadt Juba. Die zehn Bundesstaaten sind in Counties und diese in Payams



KAB-Diözesansekretär Erwin Burghofer, Projektleiter Hannes Urban, CAV-Obmann Josef Zeitlberger, Moderator Roman Fröhlich und Hans Arbesser (v. li.), der bei einem Vortrag des CAV über seinen Arbeitseinsatz im Südsudan berichtete

und Bomas untergliedert. Amtssprache ist Englisch, alle einheimischen Sprachen, am verbreitetsten Dinka, Nuer, Bari und Schilluk, sind auf unterer Verwaltungsebene gebräuchlich. Der Südsudan grenzt im Norden an den Sudan, im Osten an Äthiopien, im Südosten an Kenia, im Süden an Uganda, im Südwesten an die Demokratische Republik Kongo und im Westen an die Zentralafrikanische Republik. Im Norden ist das Land durch Savannen und Trockenwälder geprägt, im Süden durch tropischen Regenwald. Der Weiße Nil durchfließt die Region und bildet das Sumpfland Sudd. Der Nilnebenfluss Bahr al-Arab (Kiir) bildet grob den nordwestlichen Teil der Grenze zum Sudan. 73% der Über-15-Jährigen sind Analphabeten, 20-34% der Bevölkerung sind unterernährt, die Blindheitsrate liegt bei über 1%. Es überwiegen Christen (mehrheitlich Katholiken und Anglikaner) oder Anhänger lokaler Religionen. Die den gesamten Südsudan umfassende Kirchenprovinz Juba zählt 3,12 Mio. Katholiken, das sind 38% der Gesamtbevölkerung.

Die Infrastruktur ist spärlich. Als ganzjährig nutzbare Verkehrsverbindung vom Süden in den Norden steht nur der unregelmäßige Schiffsverkehr auf dem Weißen Nil zur Verfügung.

Die einzige Eisenbahnverbindung aus dem Norden nach Wau im Westen wurde erst 2010 wieder vollständig geöffnet. Flughäfen befinden sich in Juba, Malakal und Wau, zudem gibt es in vielen Distriktorten einfache Landepisten. Die Straßen sind häufig in schlechtem Zustand.

Infolge des Krieges sind Armut und Hunger verbreitet. In der Landwirtschaft dominieren Viehzucht und Hirseanbau. Wichtigster Bodenschatz ist Erdöl mit 80% des gesamt-sudanesischen Vorkommens. Der südsudanesischen Staatshaushalt wird zu 98% durch Einnahmen aus dem Ölgeschäft finanziert. Dies würde ausreichen, um die Armut zu bekämpfen, die Regierung verwendet die Mittel jedoch vorrangig für die Entwicklung der Landwirtschaft und den Ausbau der Infrastruktur. Leider ist das Land stark von Importen abhängig, denn die Möglichkeiten zu Lagerung und Verarbeitung eigener Landwirtschaftsprodukte sind beschränkt. Korruption gilt als bedeutendes Entwicklungshindernis.

Roman Fröhlich

KAB-Einkehrtag im Stift Altenburg am 4. März 2012

„Das Glaubensbekenntnis und mein Leben“ war das Motto des dies-jährigen Einkehrtages. Abt Bernard Naber stimmte uns mit dem Glaubensbekenntnis auf die Fastenzeit ein.

Was bedeutet Jesus Christus für uns Menschen? Was bedeutet er mir?

Was bedeute ich für Jesus Christus? Im sonntäglichen Gottesdienst sprechen wir ganz selbstverständlich das Glaubensbekenntnis – aber stehen wir wirklich zu den Aussagen, oder haben wir Vorbehalte und Zweifel?

- Vater, der Allmächtige – Gott bindet uns an die Liebe und die Freiheit. Der Mensch nimmt sich die Freiheit, alles zu machen, was er kann, wenn er kann, zerstört er sogar die Welt.
- Schöpfer des Himmels und der Erde – alles ist Gottes Werk: Wie groß muss Gott sein, wenn er all dies schaffen kann?
- Gottes Sohn Jesus Christus – Gott gibt uns nicht alles was wir uns wünschen, aber sicher alles, was er uns versprochen hat!

- Gelitten unter Pontius Pilatus – das Leiden gehört zum Leben, auch für den Menschen Jesus Christus.
- Auferstanden von den Toten – Jesus lebt mitten unter uns, wir feiern Ostern als Fest der Zukunft.
- Zu richten die Lebenden – Gott macht alles richtig, er richtet nicht, er will uns aufrichten.
- Ich glaube an den heiligen Geist – der Geist Gottes bringt Ordnung in das Chaos. Die größte Geistesgabe ist die Liebe.
- Die heilige katholische Kirche – solange wir Jesus im Boot haben, kann die Kirche nicht untergehen!
- Vergebung der Sünden – was bin ich den Menschen schuldig geblieben?

Die größte Sünde ist die Verweigerung der Liebe.

- Auferstehung der Toten – wir sind zum Leben geboren, mit dem Tod beginnt das Leben/die Auferstehung.

Nachdem uns Abt Bernhard seine Gedanken vermittelt hatte, fand am Vormittag und auch am Nachmittag eine angeregte Gesprächsrunde statt.

Den Abschluss des Tages bildete ein gemeinsamer Gottesdienst in der Ikonenkapelle des Stiftes.

Erwin Burghofer



Obenstehende Gedanken zum Glaubensbekenntnis eignen sich auch sehr gut als Anregung für ein Gespräch in der KAB-Runde.



Gebietskonferenz Heidenreichstein

„Vielfalt als Chance“

Integration – Migration! Ein heißes Thema in allen Schichten unserer Gesellschaft. Sei es das „Anders sein“, das „anders Ausschauen“, der „andere Lebensstil“, die „andere Sprache“. Dies alles macht uns unsicher in der Begegnung auf der Straße, im Geschäft, in Schule und auf dem Arbeitsplatz. Wanderten zwischen 1820 und 1914 25 Millionen Europäer wegen Hunger und Not nach Amerika aus, so lebten in Wien um 1900 nur 46 % in Wien Geborene. 2010: In Österreich leben 18,6 % Menschen mit Migrationshintergrund.

Wussten Sie, dass in Heidenreichstein Menschen aus 18 und in Schrems aus 22 Nationalitäten leben? Mag. Josef Gruber aus St. Pölten und Frau Seveda Batmaz, türkisch stämmig, aus Amstetten, erzählten bei den Gebietsgesprächen aus ihren Erfahrungen im Umgang mit den „Anderen“. Von „Fremdarbeitern“ in den 60er Jahren ohne die die Industrie nicht wachsen konnte, untergebracht in miesen Wohnungen, isoliert von allem.



Frau Batmaz sprach von ihren Erfahrungen bei Begegnungen mit ÖsterreicherInnen. Aufeinander zugehen ohne Vorurteile, das Andersein akzeptieren, keine Gleichheit verlangen, sondern die Vielfalt als Bereicherung annehmen. Dies muss von beiden Seiten passieren.

Sie forderten auf zu gemeinsamen Begegnungen und Festen, sei es in der Stadt, in der Moschee, im Pfarrzentrum. Nur wer einander kennt,

voneinander weiß, kann miteinander leben, hat keine Angst vor dem Fremd sein.

Weitere Termine:

1. Mai – Tag der Arbeit

29.4. Gottesdienst

10 Uhr Pfarrkirche Heidenreichstein

Familienwandertag

So, 3. Juni 2012, 14 Uhr

Treffpunkt: Treffpunkt Arbeit&Kirche
Pertholzer Str. 16, Heidenreichstein



Internationaler Frauentag – 8. März

Veranstaltung der Frauenplattform im Cinema paradiso in St. Pölten.

Der Film hieß „tagaus, tagein“ von Richard Rossmann und handelte von einer unermüdlichen Frauengeschichte aus Salzburg.

Seit dem Tod ihres Mannes 1958 führt Thresl (Großmutter von R. Rossmann) den Harhamhof – tagaus,tagein. Im April wird sie 100 Jahre alt. Ihr Sohn Hannes drängt sie seit Jahrzehnten zur Übergabe des Hofes, doch von dem will Thresl nichts wissen. Es ist ein Film über Heimat und Familie, über Willenskraft und die Würde des hohen Alters. Er war beeindruckend, aber auch eine Geschichte des nicht „Loslassenkönnens“.

Anschließend gab es noch eine Diskussion dazu mit zwei Bäuerinnen, Martina Eigelsreiter (Frauenreferat) und Gerald Knell (Cinema Paradiso). Die Veranstaltung war gut besucht.

Margarete Bliem



v.l.n.r.: Josefa Widmann, Ulli Nestlinger (beide ÖVP), Iveta Kepus (Frauenzentrum), Martina Eigelsreiter (Frauenreferat), Eva Lasslesberger, Margarete Bliem (beide KAB), Lilli Teix (NÖ-HW)

Programm:

Samstag, 9. Juni 2012
 St. Pölten – Amstetten – St. Valentin – Salzburg – Bischofs- hofen – (bei Schönwetter) – Großglockner Hochalpenstrasse – Franz Josefs Höhe – Heiligen- blut – Waidegg

A/N

Sonntag, 10. Juni 2012
 Waidegg – Besuch der Sonn- tagsmesse – Mittagessen – Ger- lamoos (Freskenkirche) – Waid- egg

F/M/A/N

Montag, 11. Juni 2012
 Waidegg – Fahrt durch das Lesachtal – Maria Luggau – Villgratental – Lienz – Waidegg

F/A/N

Dienstag, 12. Juni 2012
 Waidegg – Almfrühstück – anschließend Fahrt nach Kals – Waidegg

F/A/N

Mittwoch, 13. Juni 2012
 Waidegg – Triest mit Stadtfüh- rung – Waidegg

F/A/N

Donnerstag, 14. Juni 2012
 Waidegg – Maria Wörth am Wörthersee – Pyramidenkogel – Klagenfurt mit Stadtführung – Waidegg

F/A/N

Freitag, 15. Juni 2012
 Waidegg – Spittal (Besuch des Museums Schloss Porcia) – Kremsbrücke – Nockalm- aut- strasse – Waidegg

F/A/N

Samstag, 16. Juni 2012
 Waidegg – Gmünd – Malta Hochalmstrasse (mit Mittagessen) – Gmünd – Salzburg – St. Valentin – Amstetten – St. Pölten

F/M



Urlaubswoche

Begegnung -
 Besichtigung -
 Besinnung

Sa., 9. - Sa., 16. Juni 2012



Kosten:

Pauschalpreis EUR 700,-

(bei 20 Teilnehmern)

Pauschalpreis EUR 590,-

(bei 30 Teilnehmern)

Einbettzimmerzuschlag EUR 35,-

Stornoversicherung EUR 29,-

Leistungen:

Straßensteuern, Maut (Großglockner, Kals, Malta Hochalpenstrasse), 1x Vollpension, 6 x Halbpension, 1x Mittagessen (bei Rückreise), Stadtführung in Triest und Klagenfurt, Eintritte (Freskenkirche Gerlamoos, Schloss Porcia Spittal), diverse Trinkgelder und Reiseleitung

Reiseleitung:

Karl Ebner
 Diese Reise wird in Zusammen- arbeit mit Pils Reisen, Neustadt/ organisiert. Ein moderner Reise- bus wird uns an unsere Tages- ziele bringen.

Anmeldung:

bis 4. Mai 2012
 unter: 02742/324-3377;
 Mail: kab.ka.stpoelten@ kirche.at




OSOR
Kroatien

Sommer- wochen

für Junge und Junggebliebene



Samstag, 30. Juni – Freitag, 13. Juli 2012

OSOR ist ein kleiner Ort (ca. 100 Einwohner), auf der Insel CRES, an der Verbindungsbrücke Cres- Losinj (Kroatien). Die KAB der Erzdiözese Wien unterhält dort seit 45 Jahren ein Erholungsheim. Das Ferienhaus ist ein ehemaliger Bischofssitz, der von der KAB liebevoll renoviert und erhalten wird. Dieses Heim ist vor allem für junge Familien mit Kindern, aber natürlich auch für Alleinerzieherinnen und Einzelpersonen gedacht. Das Haus steht uns als KAB der Diözese St. Pölten heuer wieder für 2 Wochen zur Verfügung.

Es verfügt über 8 Zimmer mit insgesamt 28 Betten. Die Zimmer sind großteils mit Waschgelegenheit und WC ausgestattet. Eine Dusche befindet sich im Haus, eine weitere, geflieste Solardusche ist im Garten installiert. Zum Haus gehören ein großer Innenhof, ein großer Grill

mit Sitzgelegenheit und ein von einer Mauer umgebenes, Wiesengrundstück, das als Spielwiese und Zeltplatz genutzt werden kann. Im Haus befindet sich auch eine große gut ausgestattete Küche, zwei Speisezimmer und div. Lagerräume.

Wir planen diese Wochen zum Teil als Selbstversorgerwochen zu führen, bzw. gemeinsam zu frühstücken oder zu grillen usw. Im Ort gibt es aber auch mehrere Lokale in denen man sehr gut essen kann.

- Die Anreise erfolgt mit Privat-PKW (Eintreffen ab Samstag mittag)
- Es besteht die Möglichkeit, für einen nur 1-wöchigen Aufenthalt in Osor.
- Bei Bedarf kann die Wiese auch als Zeltplatz genutzt werden.
- Die Kosten für Aufenthalt, Organisation und ev. Kinderbetreuung betragen für

2 Wochen 1 Woche
Kleinkinder bis zum vollendeten 5. Lebensjahr:

EUR 50,- EUR 35,-

Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr:

EUR 185,- EUR 110,-

Erwachsene:

EUR 240,- EUR 145,-

Bei Nächtigung im eigenen Zelt reduziert sich der Preis:

2 Wochen 1 Woche

Kleinkinder: EUR 40,- EUR 25,-

Kinder: EUR 140,- EUR 80,-

Erwachsene: EUR 175,- EUR 105,-

In den Preisen ist der Beitrag für das Frühstück bereits inkludiert.

Anmeldeschluss: 18. Mai 2012
Nach erfolgreicher Anmeldung wird ein Zahlschein zugeschickt, mit dem 30 % der Summe als Anzahlung zu überweisen sind. Die Anmeldung wird erst mit Eintreffen der Anzahlung gültig. Bei Abmeldung vier Wochen vor Beginn der Sommerwochen verfällt die Anzahlung.

Am Freitag, 8. Juni 2012, 15 Uhr findet ein Informations- und Kennenlertreffen der TeilnehmerInnen statt.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, melden Sie sich bitte, bei Interesse, möglichst bald an.

Die Wochen werden geleitet und begleitet von Eva-Maria und Erwin Burghofer.

KAB- Büro
Klostergasse 15
3101 St. Pölten
02742/324-3379 oder 3377
0676/8266 15 344
e.burghofer@kirche.at
www.kaboe.at/st-poelten



Netzwerk der Solidarität



Das Netzwerk der Solidarität hilft erfolgreich seit über zehn Jahren bei der Arbeitssuche, freut sich Projektleiter Stefan Heller. Niederösterreich weit konnten mit Hilfe des Netzwerkes in den letzten Jahren

über 1800 Arbeitssuchende zu einer Beschäftigung verholfen werden. In diesen Gemeinden Niederösterreichs finden alle sieben Wochen Treffen mit Arbeitssuchenden statt:

- ↑ Amstetten
- ↑ Herzogenburg
- ↑ Klosterneuburg
- ↑ Krems
- ↑ Neulengbach
- ↑ Purkersdorf
- ↑ Tulln
- ↑ Schrems
- ↑ St. Pölten
- ↑ St. Valentin

Bei diesen Treffen sind neben den Mitarbeiter des Netzwerkes, ehrenamtliche Mitarbeiter aus Wirtschaft, Politik und Kirche, die sich den Problemen der Teilnehmer annehmen. Durch die gute Vernetzung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen mit Unternehmen und diversen Kontakten Vorort, konnte den Arbeitssuchenden geholfen werden.

Seit heuer wurde die Jugendbetreuung „Young Net“ unter der Leitung von Sandra Eder auf St. Valentin und Amstetten erweitert. Die diplomierte Lebens- und Sozialberaterin hat jahrelange Erfahrung mit arbeitslosen Jugendlichen und ihren Problemen. Informationen über das Netzwerk, dass eine Einrichtung der Diözese St. Pölten ist und von dem AMS, Land NÖ, der AK und den Stadtgemeinden Vorort gefördert wird, kann man telefonisch unter 02742/324-3383 erhalten.

Stefan Heller, Projektleiter

Termin

Sommerakademie 2012

KAB, Betriebsseelsorge,
Gewerkschaft und
Arbeiterkammer
19. - 22. August 2012
Kartause Gaming

15 UHR GEDENKMINUTE

KARFREITAG

AUCH DU BIST ERLÖST

DENKE DARAN!

KATH. ARBEITNEHMER/INNEN BEWEGUNG

KAB

Der Stein kam ins Rollen

Der Stein kam ins Rollen:
in jener Osternacht,
an jenem Ostermorgen,
an jenem Ostersonntag
und an vielen österlichen Tagen.

Die Botschaft bekam Beine:
durch jene Osterfrauen,
durch jenen Osterengel,
durch jene Osterzeugen,
damals und heute.

Der Weg wuchs im Gehen:
bei Maria von Magdala,
bei Petrus und Johannes,
bei den Jüngern von Emmaus,
mit jedem Schritt.

Der Funke sprang über:
im Garten am Grab,
beim Kohlenfeuer am See,
im Obergemach in Jerusalem,
auch heute noch.

Der Freude wuchsen Flügel:
in weinenden Augen,
in trauernden Seelen,
in enttäuschten Menschen.
Sie sahen und glaubten.



**Die Diözesanleitung der KAB
wünscht ein
frohes und gesegnetes Osterfest .**

Die KAB- St. Pölten im Internet
www.kaboe.at/st-poelten
mail: kab.ka.stpoelten@kirche.at

Impressum:

Inhaber: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten.
Herausgeber: Kath. Arbeitnehmerbewegung St.Pölten.
Hersteller: Hausdruckerei des Pastoralamtes der Diözese St. Pölten, Klo-
stergasse 15, 3101 St. Pölten.
Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Die r. k. Diözese St. Pölten ist zu 100 % Inhaber (Verleger) folgender perio-
discher Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner
Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, programm, Ypsilon,

VOLL.BUNT, k|j|eah, Kontakte, Durchblick, kiref-Nachrichten, Veranstal-
tungskalender „St. Benedikt“, Antenne, „Kirche y leben“.
Die r.k. Diözese St. Pölten ist zu 54 Prozent an der Firma „NÖ Pressehaus
Druck- und VerlagsgesmbH mit dem Sitz in 3100 St. Pölten, Gutenberg-
straße 12, und dem Unternehmensgegenstand „Herstellung, Herausgabe,
Verlag und Vertrieb von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Broschüren und
sonstigen Druckwerken; Handel mit Waren aller Art, Einsatz von publi-
zistischen Einrichtungen jeder Art, die der Information der Öffentlichkeit
dienen“, beteiligt.

Österreichische Post AG

Info.Mail Entgelt bezahlt

Abs: Kath. Arbeitnehmerbewegung St. Pölten, Klostergasse 15
Erscheinungsort: St. Pölten; Verlagspostamt: 3100 St. Pölten